

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 29

Artikel: Die Heilsarmee in Basel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

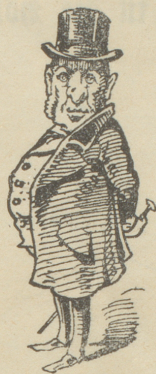
Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und habe hochfröhlichen Sinn,
Daß ich zu dieser Stunde
Noch N.O.B.-Aktionär bin.

Nun sind die verrosteten Thüren
Für einweilen ausgehenkt,
Und ein neuer Luftzug erfrischend,
Wohl manche Verbesserung schenkt.

Es ist bei den Bahnen, wie sonst auch,
Wo viele sind auf der Hut, —
Es wissen die neuen Besen
Gewöhnlich vorzüglich gut.



Eulalia Pampertunta an die Redaktion.

Sehr Geehrte! Das eidgenössische Militärdepartement hat verfügt, daß beim diesjährigen Manöver die Kantiniers auch Kaffee und Thee mitzuführen haben.

Das ist wirklich nett vom Militärdepartement. Da werden die Manöver recht gemüthlich ausfallen. Wie hübsch muß es sein, wenn die Soldaten Nachmittags im Biwak um den Kaffeetisch herumsitzen und — man kann es ihnen nicht verdenken — ein wenig über ihre Vorgesetzten herziehen. Wenn es Soldatenkaffeeklatsche geben wird, dann wird man doch auch endlich aufhören, von unsern Damen-Kaffeeklatschen schlecht zu denken und zu sprechen. Natürlich muß die Armeeverwaltung auch dafür sorgen, daß es etwas zum Kaffee zu beißen giebt. Ein



Gugelhupf von der Größe eines Mählsheines dürfte wohl für eine Kompagnie ausreichen. Ich bin überzeugt, wenn das alles so richtig durchgeführt wird, dann wird schließlich jeder Soldat nach Beendigung der Manöver ausrufen: „Nein, habe ich mich aber köstlich amüßirt!“ Was ich wünsche und womit ich verbleibe Ihre
E. P.

Die Heilsarmee in Basel.

Ihr zogt daher zur Stadt am Rhein
Als unliebsame Gäste, —
Nun giebt das Rathhaus Euch den Schein
Zum Baue einer Feste.

Ihr habt erreicht das heiße Ziel; —
Mit Pauken und Trompeten
Geht frischlings los das laute Spiel
Bei Euren bunten Feten.

Es siegt der freie Geist der Zeit; —
Im Hort der Pietisten,
Wo jede Sekte macht sich breit,
Paßt's auch für Salustisten.

S. S.

Neue Mode.

In England ist, wie Jeder weiß, jetzt bei den Frauen Mode:
Links ist der Ärmel schwarz, rechts weiß, — drauf singen wir die Ode:
Links roth, rechts grün, links gelb, rechts blau wird keine Dame schänden,
Man suche nur ein Bibelwort drauf richtig anzuwenden.
Es heißt: „Der rechte Ärmel soll nicht wissen, wie der linke
Sieht aus.“ Ihr Mädchen und ihr Frauen, o folget diesem Winke!

Arzt: „Nun, hat die spanische Fliege geholfen?“

Patient: „Nein, sie hat gar nicht gezogen.“

Arzt: „Merkwürdig! Seit dem Solfkrieg mit Deutschland ziehen die spanischen Waaren gar nicht mehr.“

Auszug aus dem Traumbuch einer Modedame.

Leibspeise (dem Gatten bereiten) bedeutet: neuer Hut.

Migräne bedeutet: neue Robe.

Ohnmacht bedeutet: Putzmacherin kommt mit Rechnung.

Streit und Zank (mit dem Gatten) bedeutet: 1/2 Duzend Handschuhe.

Thränen bedeuten: Badereise.

X

ist eine unbekannte Größe, und auch sonst mancher Mann und manches Männlein, die sich für hochberühmt halten.

Aber das X kommt auch in bürgerlichen Kreisen vor, z. B. ist X die Zahl der Kaffeebohnen, die einer Cichorienwurzelbrühe einen vornehmen Namen geben müssen. X ist auch die Zahl der Schoppen, die nöthig sind, bis man einen Affen hat (5 imia homuncali formir). X ist auch die Zahl der Beamten, die auf eine Gehaltserhöhung warten. X ist die Zahl der Hosenkнопfe in der Armenbüchse. X ist die Zahl der Krebschwänzchen in einer Krebsuppe. X ist die Zahl der Freunde, die man gewinnt, wenn der Schwiegervater zehnmal mehr hinterläßt, als man erwartet hatte. X ist auch die Ziffer der Freunde, die man findet, wenn man eine dritte Hypothek aufnehmen sollte. Zu wissen ist auch, daß X Musikheuchler im Beethovenkonzert sitzen und X Sonntagsreiter den Gaul besteigen, die kaum den Schuhmacher bezahlen können. X Freunde, Hausfreunde intimster Sorte, bekommt Einer, wenn er im Alter noch eine junge Frau heirathet, und diese machen dann dem Gastgeber gerne ein X für ein U. X ist auch die Zahl der guten Partien, die eine Sitzengebliebene oder Angefessene hätte machen können, wenn sie gewollt hätte (oder Er?). X ist auch die Zahl der Viertel, in die ein kurzer Wirth eine Gans zerlegen kann, und X ist auch zugleich die Zahl der Schoppen, die man dazu trinken muß, wenn das Ganslein schon reiferen Alters ist. Gegen Rheumatismen gibt es exakt X Recepte. Um glücklichsten heirathet man im Xten Jahre, namentlich, wenn die Frau X Obligationen hat. X ist die Zahl der Fehler, die ein Gaul zeigt drei Tage nach dem Einkauf. Im Ganzen und Großen muß man aber gestehen: X ist um zwei Buchstaben weniger als Nir.

Lucifer's Sprüche und Splitter.

Gute Weiber verkürzen die Zeit und verlängern das Leben;
Böse Weiber verlängern die Zeit und verkürzen das Leben.

Eine Flintenugel modernen Kalibers durchjagt die Knochen einiger Menschen! Herrliche Waffentechnik, welche — Munitionersparniß verdanken wir dir!

Es liegt der „Körbe“ bitt'rer Hohn
Den Junggefallen schwer im Magen.
— Wie seltsam! Manchen hört' ich schon,
Der feß dem Cölibat entflohn,
Daß ein Korb ihm entgangen, flagen!

Flecken haben schon Manches ausgebracht, weil sie nicht ausgebracht werden konnten.

Das Charakteristische unseres Schweizerländchens liegt wohl bald nicht mehr in der Gebirgswelt, sondern in ihren Bahnen und den, dem Volke und den Behörden zum Hohn, dort prangenden Reklameschildern poesie-mordender Geschäftseelen!

Ich weiß ein Hüßchen sehr verstopft;
Es stillt's kein Syrup, kein Dekolt,
Es bannt's kein Klendke und kein Böck.
Wo steckt sein Reiz? — Im Weiberock!

Erster Lieutenant: „Wohin in diesem Sommer, Kamerad?“

Zweiter: „Werde mal dem Fremdenverkehr der Schweiz 'n bischen aufhelfen.“

Sommerlied.

Im Wald, im Wald, da ist ein Baum-
Da geht man in der Irr, [gewirr
Und statt zu seinem Zweck,
Geräth man oft in Dreck!
Holli, hollo, im Wald!

Im Wald, im Wald gebt Sorg zu euern
Da wimmelt es von Ränbern, [Leibern,
Den Kopf tief unter'm Hut:
Hallunk, Geld oder Blut!
Holli, hollo, im Wald!

Im Wald, im Wald ist's lieblich jederzeit,
Kein Wirthshaus weit und breit;
Für alle Durstespein
Ein saures Brombeerlein,
Holli, hollo, im Wald!

Im Wald, im Wald, verborgen tief im
Sind Purzelsböcke groß; [Moos
Da kann man drüber stolpern
Und muß nach Hause holpern;
Holli, hollo, im Wald!

Ein unheimlicher Berufsmann.

„Ich sage Ihnen, der Mann treibt ein höchst verdächtiges Gewerbe: Seine Kunden läßt er einfach sitzen oder auch stehen, gewandt legt er auf sie an, trifft sie auch meistens leidlich und bringt sie dann rasch auf die Platte in's Bad. Hernach läßt er sie auf dem Hansdach niederschlagen und das Ende vom Liede ist regelmäßig, daß sie eingesteckt oder aufgehängt werden.“

„Allerdings höchst sonderbar — was treibt denn dieser Unhold?“

„Er ist — qdravboroh.“